

(1868). – Gründung der k. ungarischen geologischen Anstalt in Pesth (1869). – *”H.u.H. geologische Anstalt”*: Hauer und Hantken. – Einstellung der österreichischen geologischen Aufnahmearbeiten in Ungarn (1870). – Selbständige ungarische geologische Kartierung: Schwerpunkt Transdanubien. – Regelmässiger Publikationsaustausch (geologische Kartenblätter und Zeitschriften). – Die *”Földtani Közlöny”* (Geologische Mitteilungen): gemeinsames Organ der Ungarischen Geologischen Gesellschaft und der k. ung. Geologischen Anstalt (1871). – Abnahme der Gutachtertätigkeit österreichischer Geologen in Ungarn. – Ungarische Autoren im Jahrbuch und in den Verhandlungen der k.u.k. geologischen Reichsanstalt und österreichische Autoren in der *”Földtani Közlöny”*. – Gegenseitige Besprechungen von Veröffentlichungen, Nachrufe. – Ungarische Gäste notiert im Gedenkbuch der GRA. – Ungarische Teilnahme an der Wiener Weltausstellung (1873). – Gemeinsame geologische *”Recognoscierung in Bosnien und der Herzegowina (1879).“* – Hantken wird erster Professor für Paläontologie an der Universität Budapest (1882). –

J.v.Böckh, der erste *”Geocäsar”* in Ungarn (1883): Lockerung der Beziehungen. – Das Problem der Veröffentlichung in anderen Sprachen als ungarisch. Ist ein ungarischer Forscher unpatriotisch, wenn er (auch) in deutscher Sprache publiziert? Prof. Szabó bevorzugt zwar die französische Sprache, verteidigt aber die deutsche (1891). – Österreichische Ehrenmitglieder und ordentliche Mitglieder der Ungarischen Geologischen Gesellschaft und ungarische Korrespondenten der GRA. – Millenniumskongress in Budapest (60 Teilnehmer aus Österreich) und die geologische Übersichtskarte (1:1.000.000) der Länder der ungarischen Krone (1896). – Bau des Gebäudes der k. ung. Geologischen Anstalt (1900) – Vertreter der ungarischen Geologie an der Jubiläumsfeier der GRA (1900). – Unvollständiger ungarischer Boykott des IX. Internationalen Geologenkongresses (Wien 1904). – Direktor Lóczy verlegt den Schwerpunkt der geologischen Kartierung nach SW, bis zur adriatischen Küste (1908). – Militärgeologie in den Balkanländern während der Balkankriege und des ersten Weltkrieges (1912 – 1918).

„DAS PALÄOZOIKUM” VON FRANZ HERITSCH - EINE „VERLORENE HANDSCHRIFT”

Helmut W. Flügel, Graz

Geschichte des 1943 bei *”Gebrüder Borntraeger”* verlegten Buches *”Das Paläozoikum”* von Franz Heritsch, welches als 1. Band eines Sammelwerkes mit O. Kühn über die Stratigraphie der Ostalpen konzipiert war. Das Buch wurde nach 1945 auf Grund eines von Haymo Heritsch dem Institut geschenkten Umbruches intern verwendet; bekannt wurde es kaum, obgleich es die einzige umfassende Darstellung der Stratigraphie des alpinen Paläozoikums war und in seiner Art noch immer ist.

Die Idee zu dem Buch ging 1939 von Franz Heritsch aus. 1940 wurde der Vertrag mit dem Verlag unterschrieben, im Herbst 1941 war das Werk fertiggestellt, im Juni 1943 der Druck bis zur Seite 656 gediehen, im August war das Gesamtwerk ausdrucksbereit, doch dieser

verzögerte sich. Aus einem Brief von O. Ampferer und einer Mitteilung des Verlages wissen wir, daß die gesamte Auflage, vermutlich am 9. März 1944 bei einem der Bombenangriffe auf Berlin, verbrannte. Am 17. April 1945 starb Heritsch, zu einer Neuauflage kam es nicht. Es ist die Frage zu prüfen, was gewesen wäre, wenn diese Ereignisse nicht stattgefunden hätten.

Literatur

FRANZ HERITSCH & OTHMAR KÜHN: *”Die Stratigraphie der geologischen Formationen der Ostalpen”* Band I, HERITSCH, FRANZ: Paläozoikum. Gr. 8°. XVI, 681 S., 14 Abb. Berlin 1943

FRANZ VON BAADER ALS MONTANWISSENSCHAFTLER UND SEINE BEZIEHUNGEN ZU ÖSTERREICH

Inge Franz, Chemnitz

Benedikt Franz Xaver von Baader (1765-1841) gehörte zu den namhaften Montanwissenschaftlern Bayerns in der Zeit um die Wende vom 18. zum 19. Jh. Eingeleitet wurde diese wichtige Periode seines Lebens - in den beiden letzten Dezennien wirkte er vorwiegend als Religionsphilosoph - 1786 mit *”Vom Wärmestoff, seiner Vertheilung, Bindung und Entbindung vorzüglich beim Brennen der Körper“*, einer tiefgründigen historisch-kritischen Zusammenschau bisheriger chemischer und physikalischer Erfahrungen auf dem Gebiet der Wärmetheorie.

Seine Beziehungen zu Österreich datieren jedoch schon vor diesem seinem Erstling. Franz Baader hatte auf Wunsch seines Vaters zunächst ein Medizinstudium aufgenommen, zu dessen Vertiefung er sich nach Wien wandte und von 1783 bis 1785 bei dem bekannten Arzt und Universitätsprofessor Maximilian Stoll (1742-1787) ein Praktikum absolvierte. Seitdem pflegte er ständige Kontakte zu Österreich, welche sich durch sein Studium der Montanwissenschaften an der Bergakademie Freiberg in Sachsen (1788-

1792/93) in der Folge dann vor allem auf dieses Gebiet konzentrierten. Dennoch sind hier einzubeziehen sowohl die nicht zu vernachlässigenden geisteswissenschaftlichen Beziehungen des ganzheitlich orientierten F. Baader als auch die fernerhin vorhandenen Kontakte im medizinwissenschaftlichen Bereich.

Erstere sind belegt u. a. durch Franz von Baaders - er erhielt 1808 den Adelstitel - Mitwirkung an den vormärzlichen Wiener "Jahrbücher(n) der Literatur", aber auch durch seine Verbundenheit mit Franz Niembsch, Edler von Strehlenau, gen. Nikolaus Lenau (1802-1850). Für letztere steht ein jahrzehntelanger medizinwissenschaft-

licher Austausch mit dem ersten Präsidenten der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien, Johann Malfatti, Edler von Monteviegio (1775/76-1859).

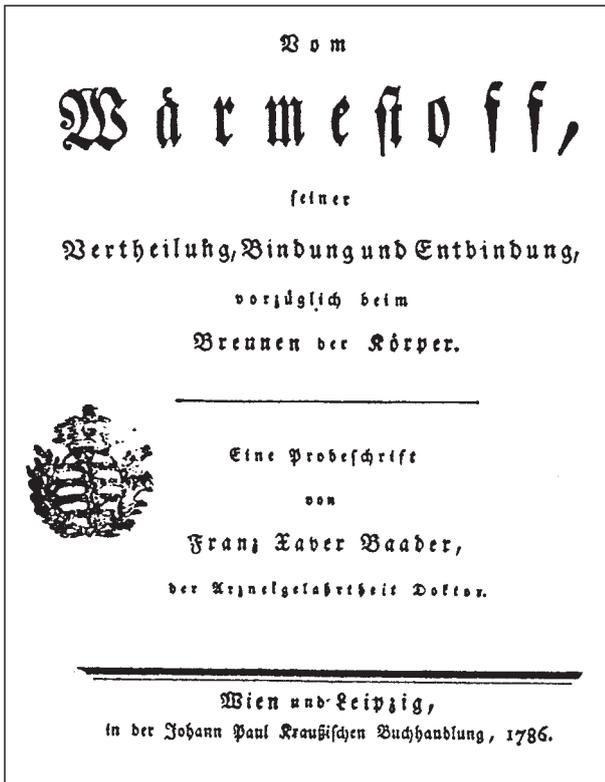
Auf naturphilosophisch/-wissenschaftlichem und technischem Gebiet hatte Baader sich nach seinen bereits in Freiberg veröffentlichten Arbeiten zur Sprengtheorie vor allem der Festigkeitslehre zugewandt. Dieser folgten umfangreiche Innovationen montanwissenschaftlichen Charakters, z. B. in der Metallurgie oder im Salinenwesen.

Dem Status nach war Baader ab 1799 Generallandesdirektionsrat bei der vierten Deputation im Berg- und Salinenwesen in München, er bewältigte eine raschen beruflichen Aufstieg bis zum Oberstbergrat im Jahre 1808. Innerhalb dieses Zeitraumes erfuhren seine Beziehungen zu Österreich vor allem durch wechselvolle politische und ökonomische Territorialprobleme - das Salzburger Gebiet betreffend - eine Intensivierung.

Interessante Aufschlüsse ergeben sich auch aus einem Vergleich über analoges Innovationsstreben des österreichischen Montanwissenschaftlers Caspar Melchior Balthasar Schroll (1756-1829) und des bayerischen Montanwissenschaftlers Franz Xaver von Baader - beide Schüler von A. G. Werner (1749-1817)

1. zur Glasherstellung,
2. zur Sprengtheorie und
3. zu salinen Verdampfungsverfahren.

Beispielsweise gingen beide sehr verschiedene Wege auf der Suche nach Verbesserungen bei der Glasherstellung. Der Salzburger Bergrat Schroll unternahm Versuche auf der Linie der seit langem verwendeten Pottasche, während der Münchener Baader eben diese aus ökonomischen und ökologischen Gründen ersetzte durch das Surrogat schwefelsaure Soda bzw. Glaubersalz. Initiiert durch den Grafen Friedrich Lothar von Stadion, führte Baader in Österreich nach seiner Methode Versuche im Großen durch. Mit überzeugenden positiven Ergebnissen konnte er dieserhalb 1810/11 ein österreichisches Patent erwerben.



MINERALOGIE UND WIENER KULTUR, 1866-1914: ZU LEBEN UND WERK GUSTAV TSCHERMAKS

Bernhard Fritscher, München

Der Mineraloge und Petrograph Gustav TSCHERMAK (1836-1927), Professor an der Universität Wien von 1868 bis 1901, ist seinen Fachkollegen vor allem durch seine Theorie der Feldspäte in Erinnerung geblieben: Als erster hatte er (zumindest für die Plagioklase) nachweisen können, daß es sich hierbei um eine kontinuierliche Reihe von Mischkristallen handelt. Zu einem Standardwerk wurde auch sein 1884 erstmals erschienenes Lehrbuch der Mineralogie, und eine der führenden geowissenschaftlichen Zeitschriften im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts trug seinen Namen: Tschermaks Mineralogische und Petrographische Mitteilungen.

Von 1868-1877 war TSCHERMAK Direktor des Hofmineralienkabinetts, an dem er bereits seit 1862 als Assi-

stanz-Kurator tätig war. Die dortige Meteoriten-Sammlung hat sein besonderes Interesse gefunden. Eingehende Studien zum Mineralgehalt und der inneren Struktur der Meteoriten führten ihn zu der Annahme, Meteoriten seien Objekte, welche von kleinen Himmelskörpern durch vulkanische Aktivität (d.h. durch die Explosion von Gasen) ausgestoßen wurden. 1877 baute er diese Theorie (unter Einbeziehung der Kant-Laplaceschen Theorie) zur Hypothese vom kosmischen Vulkanismus aus.

Mit diesen Arbeiten steht TSCHERMAK zwischen der Geowissenschaft des Biedermeier und der der Moderne: Auf der einen Seite noch wesentlich der beschreibenden („ahistorischen“) Mineralogie des Biedermeier verbunden, hat